

Norbert Mette

Nicht gleichgültig bleiben!

*Die soziale Botschaft von
Papst Franziskus*

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Gedruckt mit Unterstützung
von
Bischöfliche Aktion Adveniat e. V.
Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e. V.

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2017 Matthias Grünewald Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: KNA-Bild
Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7867-4035-3

»Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes
und seiner Gerechtigkeit ...« (Mt 6,33)

»Gott bittet uns darum und ermahnt uns, der
großen Krankheit unserer Zeit entgegenzutret-
ten: der Gleichgültigkeit. Sie ist ein Virus, das
lähmt, das unbeweglich und unempfindlich
macht, eine Krankheit, welche die Mitte der
Religiosität selbst befällt und ein neues, über-
aus trauriges Heidentum hervorruft: das
Heidentum der Gleichgültigkeit. Wir dürfen
nicht gleichgültig bleiben.«

(Ansprache von Papst Franziskus beim Weltge-
betstreffen in Assisi am 20. September 2016)

Inhalt

Vorwort	9
Einführung	13
1. Zeichen der Zeit – Wie Papst Franziskus die aktuelle Weltlage sieht	17
1.1 Flucht und Migration	18
1.2 Hunger und Unterernährung	19
1.3 Arbeitslosigkeit, Zunahme unwürdiger Arbeit und moderne Sklaverei	20
1.4 Prekäre Lage der jungen und der alten Menschen	22
1.5 Zur Situation der Frauen	23
1.6 Kulturelle Veränderungen	24
1.7 Stadt und Land	25
1.8 Bedrohte Völker	27
1.9 Ein götzendienerisches Wirtschaftssystem	27
1.10 Klimawandel und Raubbau an der Schöpfung	29
1.11 Kriege	32
1.12 Eine Welt im Prozess der Selbstdestruktion	33
2. Die Ursachen für die destruktiven Entwicklungstrends	35
2.1 Flucht und Migration	35
2.2 Hunger und Unterernährung	36
2.3 Welt der Arbeit	38
2.4 Das Wirtschaftssystem	39
2.5 Die ökologische Krise	43
2.6 Kriege	46
2.7 Eine Zwischenbilanz	47
3. Die Krisen in der Sicht des christlichen Glaubens	49
3.1 Flüchtlinge und Migranten	49

3.2	Hunger und Unterernährung	51
3.3	Arbeit	52
3.4	Wirtschaft	53
3.5	Option für die Armen	55
3.6	Schöpfung	58
3.7	Frieden	60
3.8	Barmherzigkeit als Kriterium für Urteilen und Handeln – Reichweite und Grenzen	65
4.	Wege zur Überwindung der Krisen	69
4.1	Flüchtlinge und Migranten als Angehörige der einen Menschheit	69
4.2	Gerechte Verteilung der Nahrungsmittel	72
4.3	Würdige Arbeit für alle	73
4.4	Menschenwürdige Stadtentwicklung	75
4.5	Inklusive Wirtschaft	76
4.6	Ganzheitliche Ökologie	79
4.7	Gemeinsamer Aufbau einer Zukunft des Friedens	86
4.8	»Wir brauchen eine neue universale Solidarität« (LS 14)	90
5.	Akteure des not-wendigen gesellschaftlichen Veränderungsprozesses	93
5.1	Die leitenden Kräfte in Politik und Wirtschaft	93
5.2	Die sozialen Bewegungen	94
5.3	Die Jugend	97
6.	»Mystik der offenen Augen« (Johann Baptist Metz)	99
	Nachwort	103
	Anmerkungen	105

Vorwort

»Evangelisieren bedeutet, das Reich Gottes in der Welt gegenwärtig machen.« (EG 176)¹ – »Barmherzigkeit kündigt eine neue Welt an, in der niemandem das Lebensnotwendige vorenthalten wird, sondern die Güter der Erde und die Arbeit an alle gleichermaßen verteilt sind.«² – »Die Globalisierung der Hoffnung, die in den Völkern aufkeimt und unter den Armen wächst, muss an die Stelle der Globalisierung der Ausschließung und der Gleichgültigkeit treten!« (Welttreffen 2015, 38)

Leicht ließen sich diesen Zitaten von Papst Franziskus weitere hinzufügen. Mit Nachdruck erinnert er daran und macht er klar: Die Verkündigung des Reiches Gottes, wie Jesus von Nazaret es verheißen hat, beinhaltet, dass eine andere Welt als die bestehende mit ihren friedlosen und ungerechten Verhältnissen möglich ist. Sich für die Überwindung dieses dem Willen Gottes widersprechenden Zustands der Welt einzusetzen, ist christliche Verpflichtung für den einzelnen Gläubigen ebenso wie für die Kirche insgesamt, und zwar auch, aber nicht nur, wie der Papst betont, in Form von kleinen persönlichen Gesten. »Das Angebot *ist das Reich Gottes* (vgl. Lk 4,43); es geht darum, Gott zu lieben, der in der Welt herrscht. In dem Maße, in dem er unter uns herrschen kann, wird das Gesellschaftsleben für alle ein Raum der Geschwisterlichkeit, der Gerechtigkeit, des Friedens und der Würde sein.« (EG 180)

Mit beharrlicher Vehemenz setzt sich Papst Franziskus dafür ein, dass diese Botschaft des Evangeliums gehört und befolgt wird.³ Der christliche Glaube verbietet einen Rückzug in die private Innerlichkeit. »Das Reich Gottes ist nicht indifferent gegenüber den Welthandelspreisen!«, hat der Beschluss »Unsere Hoffnung« der Gemeinsamen Synode der Bischöfe in der Bundesrepublik Deutschland aus dem Jahr 1975 verlautbart.⁴ Auch in Deutschland gibt es eine beachtliche Anzahl an Initiativen an der Basis, sehr häufig ökumenisch zusammengesetzt, die sich aus ihrem Glauben heraus gesellschaftspolitisch engagieren. Die kirchlichen Einrichtungen wie »Misereor«, »Adveniat«, »Brot für die Welt« sowie die Caritas und Diakonie leisten nicht nur konkrete Hilfe, sondern setzen sich als Anwälte für die (und mit denen), deren Stimmen gern überhört werden, für ein Aufmerksam-Machen auf die Schattenseiten auf unserem Globus und deren Überwindung ein.

So erfreulich und beachtlich dieses Engagement auch ist, so ist nüchtern zu konstatieren, dass das Bewusstsein für die soziale und damit auch politische Dimension des christlichen Glaubens in der Breite der innerkirchlichen Öffentlichkeit zumindest hierzulande unterbelichtet ist. Sowohl die Verkündigung als auch die christliche Erfahrung würden dazu tendieren, soziale Konsequenzen auszulöschen, bedauert Papst Franziskus (vgl. EG 180). Die katholische Soziallehre ist weithin unbekannt und nimmt selbst in der Theologie eher eine Randstellung ein. In Predigt, Katechese sowie der kirchlichen Bildungs- und Medienarbeit ist in Sachen Sozialverkündigung in der Regel Fehlanzeige zu vermelden. Auch die diesbezüglich klaren Worte des gegenwärtigen Papstes, so beliebt er auch ist, haben das hierzulande – anders als in anderen Teilen der Weltkirche – bislang nicht nachhaltig zu verändern vermocht.

Weil sie für ein volles Verständnis des christlichen Glaubens so grundlegend und zugleich angesichts der Weltlage so dringlich ist, möchte dieses Buch zum stärkeren Bekanntwerden der sozialen Botschaft des Papstes beitragen, indem sie diese in ihrer ganzen Breite – allerdings ohne Anspruch auf Vollständigkeit (die zu erfassen angesichts der Fülle der Texte den Rahmen dieser Veröffentlichung sprengen würde) – vor Augen führt. Dabei soll möglichst umfänglich der Papst selbst zu Wort kommen. Seine Sprache ist klar und verständlich, so dass sich weitergehende Kommentierungen erübrigen. Sie löst vorbildlich die von ihm selbst angegebene hermeneutische Regel ein, dass die »so direkte, so einfache und vielsagende Botschaft«, wie sie uns in der Bibel vorliegt, in ihrer ermahnenden Bedeutung nicht relativiert oder verdunkelt werden dürfe, sondern deren Verkündigung und Reflexion vielmehr helfen solle, »sie sich mutig und eifrig zu eigen zu machen« (EG 194). Der Papst erinnert nachdrücklich seine Kirche daran, Anwältin des Evangeliums in der Welt zu sein.

Dabei sind allerdings die Stellungnahmen des Papstes nicht so zu lesen und zu verstehen, als würden sie zu der in ihnen jeweils behandelten Sache gewissermaßen das letzte Wort sprechen – im Sinne von »Roma locuta causa finita«. Ausdrücklich betont er, dass »weder der Papst noch die Kirche das Monopol für die Interpretation der sozialen Wirklichkeit oder für einen Vorschlag zur Lösung der gegenwärtigen Probleme« (EG 184) besitzen. Er möchte vielmehr zur je eigenen Bewusstseins- und Urteilsbildung anregen und herausfordern, verbunden mit den daraus sich

ergebenden Konsequenzen für das Handeln. Insofern stehen seine Aussagen auch der Kritik offen. Aber ein Punkt duldet keinen Widerspruch, nämlich der – wie oben bereits vermerkt – für den christlichen Glauben konstitutive Grundsatz, dass ihm eine soziale und politische Dimension innewohnt. Er wird elementar verkürzt, wenn diese ausgeblendet wird. »Beten und Tun des Gerechten« – wie Dietrich Bonhoeffer es prägnant formuliert hat⁵ – bilden eine untrennbare Einheit. Dieses jeweils mit Blick auf die aktuellen Herausforderungen zu verkündigen, ist unaufgebbar – etwas, was der gegenwärtige Papst vorbildlich einlöst.

In der Gemeinsamen Erklärung anlässlich des gemeinsamen katholisch-lutherischen Reformationsgedenkens, die am 31. Oktober 2016 in Lund in Anwesenheit des Papstes unterzeichnet worden ist, wird bekräftigt, dass der Einsatz für die Würde und Rechte des Menschen, besonders der Armen, und die Sorge für die Schöpfung Anliegen und Verpflichtung aller Christen und Christinnen sind und dieses Engagement unbeschadet noch bestehender theologischer Differenzen die Kirchen längst miteinander verbindet.

Eindrucksvoll hat Bundespräsident a. D. Horst Köhler als evangelischer Christ seine Wertschätzung für Papst Franziskus wie folgt zum Ausdruck gebracht: »Papst Franziskus hält uns den Spiegel vor, was Christsein bedeuten kann. Was *Menschsein* bedeuten kann. Er wäscht muslimischen Asylbewerbern am Gründonnerstag die Füße. Er frühstückt an seinem Geburtstag mit Obdachlosen. Er bezeichnet Flüchtlinge als ›Geschenk‹. Der Papst zeigt uns seine Menschenliebe mit einer solchen Leichtigkeit und Fröhlichkeit und so völlig ohne Angst, dass es fast schon eine Provokation ist.«⁶

Gewidmet sei dieses Buch Lea, Kolja, Julian, Timon, Janick und Joan, stellvertretend für alle Kinder in der Welt, in der Hoffnung, dass ihnen von uns Älteren eine Welt hinterlassen wird, in der sie gemeinsam mit allen Menschen und mit der ganzen Schöpfung leben können.